

# Correspondent

Erscheint  
Mittwochs u. Sonnabends.  
Sämmtliche Postanstalten  
nehmen  
Bestellungen an.

## Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben vom Leipziger Fortbildungsverein durch Richard Härtel.

Preis  
vierteljährlich 12½ Sgr.  
= 48 Kr. rfr. = 65 Nr. 8fr.  
Inserate  
pro Spaltzeile 1 Sgr.

Nr. 38.

Sonnabend, den 13. Mai 1871.

9. Jahrgang.

### Verbands-Nachrichten.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 29. März in Nr. 26 des „Corr.“ machen wir besonders darauf aufmerksam, daß nur diejenigen Anträge, welche bis zum 20. Mai eingehen, in die Tagesordnung aufgenommen werden können. Etwa später eingehende Anträge können erst nach Erledigung der Tagesordnung zur Verhandlung gelangen.

Den Herren Commissionsmitgliedern zur Nachricht, daß die erste Sitzung am 28. Mai Nachmittags 3 Uhr angesetzt ist und zwar im Saale des Arbeiter-Fortbildungsvereins in Kassel. Diejenigen auswärtigen Kollegen, welche von der in Nr. 34 erwähnten Einladung Gebrauch zu machen denken, wollen sich wegen etwaiger Wohnungsbeschaffung brieflich an Herrn Fr. Heidelberger, Gebr. Gottschalk's Druckerei, Mittelgasse in Kassel wenden.

Anträge für den Buchdruckertag sind ferner eingegangen: 1) Zur Verbands-Invalidenkasse ein gemeinschaftlicher Antrag der Gauverbände Mittelrhein, Württemberg, Oberhein und Karlsruhe; ferner je ein Antrag aus Hildburghausen, Stralsund, Posen und Königsberg; 2) Regelung der Auszahlung des Diaticums betr., vom Gauverband an der Saale; 3) die Abgabe des Legitimationsbüchchens bei Conditionsantritt betr., vom Ortsverein Königsberg.

**Erzgebirgischer Gauverband.** Am Sonntag, den 30. April, fand die diesjährige Generalversammlung statt und wurde in derselben Chemnitz abermals als Vorort gewählt. Nach der darauf am 7. Mai vom Chemnitzer Buchdrucker-Schiffenverein vorgenommenen Wahl bilden folgende Herren den Gauvorstand: Th. Böge (Pidenhahn'sche officin), Vorsteher; R. Range (ebendafelbst), Kassirer; R. Reichert (ebendafelbst), Schriftführer.

Dem Drucker Carl Dvorak aus Prag (s. Nr. 35) ist am 4. Mai ein zweites Verbandsbuch unter Nr. 155 ausgestellt worden. Das demselben am 20. Mai 1870 in Zwickau ausgestellte erste Buch wird hierdurch für ungültig erklärt.

**Angeschlossen** der Maschinenmeister Albert Künzel aus Bamberg vom Ortsverein Nürnberg wegen uncollegialischen Benehmens.

### Rundschau.

Die Bedeutung der Gewerksgenossenschaften wird von der Wissenschaft immer mehr anerkannt. So hat in neuerer Zeit auch John Stuart Mill, bisher im Großen und Ganzen ein Anhänger der streng dogmatischen Schule, welche das jetzige Vohnsystem als ein Naturgesetz hinzustellen bemüht ist, sich zu der Auffassung bekannt, daß die Vereinigungen der Arbeiter in den Gewerksgenossenschaften wol im Stande seien, eine Erhöhung der Löhne durchzuführen. Die Erkenntniß bricht sich nur langsam Bahn, aber sie kommt zum Durchbruch; möchten nur die zunächst Beteiligten, die Arbeiter selbst, die Wichtigkeit derartigen Vereinigungen begreifen und demgemäß handeln.

Die Verluste des norddeutschen Heeres in der Zeit vom 24. Juli 1870 bis 22. Februar 1871 betragen nach einer Zusammenstellung der Rhein- und Ruhr-Zeitung: An Todten: 1167 Officiere und 15,244 Unterofficiere und Mannschaften; an Verwundeten 1838 Officiere und 27,417 Unterofficiere und Mannschaften; an Vermissten 16 Officiere und circa 2000 Mannschaften.

In Berlin wurde der Kaufmann Linde zu 100 Thlr. Geldbuße oder 1 Monat Gefängniß und zu einer Entschädigung von 18 Thlr. verurtheilt, weil er eine im Verlage von Heimann in Bremen erschienene Caricatur photographisch vervielfältigen ließ und als seinen Verlagsartikel zum Verkauf stellte; ferner hatte er eine

zweite Caricatur (im Verlage von Behrendson in Hamburg erschienen) durch den Maler Vock anfertigen lassen und ebenfalls verkauft. Der Maler wurde zu 50 Thlr. Geldbuße oder 14 Tagen Gefängniß und zu einer Entschädigung von 12 Thlr. verurtheilt.

In Hamburg wurde ein Arbeiter der Berlach'schen Fabrik (deren Personal seit längerer Zeit Strike gemacht, um eine Erhöhung des Lohnes, Herabsetzung der Arbeitszeit und die Entlassung eines mißliebigen Meisters durchzusetzen) zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt, weil er einen bei der Arbeit gebliebenen Arbeiter aufgefordert, sich dem Strike anzuschließen, da er sonst das letzte Mal in der Fabrik gewesen, und ihn gleichzeitig an Noth gezerret, was nach Ansicht des Staatsanwaltes eine strafbare Bedrohung war.

In Fischamend (Wien) sind 48 Soldaten als Müller requirirt worden, um dem mehrtäglichen Strike der dortigen Müllerburthen auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege ein Ende zu machen.

Die Direction der mechanischen Weberei Auerhammer bei Schneberg in Sachsen, welche circa 800 Arbeiter beschäftigt, hat ihre Fabrik geschlossen, um eine Herabsetzung des Arbeitslohnes zu erzwingen. Solcher Strike findet die herrschende Klasse wahrscheinlich gerechtfertigt.

In Oldham bei Manchester haben 35,000 Fabrikarbeiter Strike gemacht. Sie verlangten Samstags, anstatt wie bisher um 2 Uhr, jetzt um Mittag Feierabend zu machen.

Strike haben gemacht Tischlergesellen in Celle, Schuhmacher in Nürnberg und München, Pflücker in Meerane, letztere weil die vereinbarte Lohnerhöhung vorenthalten wurde, und Schneider in Pest.

Das englische Unterhaus erweist sich einer wahren Fluth von Petitionen gegen eine Regierungsvorlage betreffs der Schankwirthschafts-Concessionen. So schleppen neulich mehr Männer unter Zuruf und Gelächter ein riesiges Schriftstück dieser Art herbei, welches 900 Yards (1 Yard = 3 Fuß = 0,914 Meter) lang ist und 40,000 Unterschriften trägt. Diese Petition behauptet, daß in den concessionirten Wirthschaften ein Kapital von 115 Mill. Pfund angelegt, 1½ Million Menschen unmittelbar beim Geschäftsbetriebe thätig und 6 Millionen mehr oder weniger davon abhängig seien. Ferner zahlten die Schankwirth 25 Mill. Pfund jährlich an Steuern.

Ausgewiesen die Arbeiterführer Most, Müdt und Junhof aus den eisleithaischen Kronländern.

3000 Pariser Bäckergejellen zogen am 3. Mai nach dem Stadthaus, um gegen das Gesetz zu protestiren, welches ihnen die Nachtarbeit verbietet.

Gerberhardt's Polizei-Anzeiger enthält folgende Mittheilung des Londoner Polizeibeamten Pollak: Dom-browsky, Zerovlas, General der Jungenten in Paris, ist in Krakau geboren und lebt 45 Jahre alt. Nachdem er sich 1863 an der polnischen Revolution betheiligt hatte, flüchtete er nach England. Im Jahre 1865 beschäftigte er sich mit Fälschung und Verbreitung falscher russischer Rubelnoten, wurde festgenommen, kam jedoch wieder frei, nicht etwa weil seine Unschuld erwiesen, sondern weil die amtliche Verfolgung eingestellt wurde (P). Er wurde indessen zum zweiten Male wegen derselben Anklage arretirt, jedoch von dem Pfaffenhof de la Seine freigesprochen. D. scheint sich dann auf das Papwesen geworfen zu haben, denn viele seiner Anhänger erschienen alsbald mit gefälschten Pässen und Zeugnissen mit einem imaginären Range und als Personen bezeichnet, die an der polnischen Revolution betheiligt gewesen seien; wodurch dieselben als Refugie's Geldunterstützungen in Paris und London sammelten. Bald darauf flüchtete sich D. nach der Schweiz, bis er 1870 in Vordeau auftauchte. Er wird allgemein als der Chef der Socialdemokraten betrachtet, die zur Gründung einer univereellen Republik in allen Ländern eine internationale

Verzweigung herstellten, welche hauptsächlich in England, Belgien, Deutschland und Frankreich über nicht unbedeutliche Mittel, meistens von Arbeitern gesammelt, verfügen und deshalb im höchsten Grade die Aufmerksamkeit der Staats- und höheren Polizeibehörden verdienen. — An dem Polizeimann ist ein Romanschreiber verstorben!

Die Schweiz hat im Jahre 1870 ihre Staatsschulden um 8,998,630 Fr. 19 Cent. vermehrt.

Die Patentliste des „Arbeitgeber“ Nr. 4 enthält u. A.: Maschinen und Apparate zur Fabrication von Papierzeug aus Holz, an John Feller, Kaufmann in Manchester; Zuführungseinrichtung für Pumphenzufuhrmaschinen, an Oskar Schimmel in Chemnitz; Schriftablenkmaschine, an J. L. E. Slingerland in Newyork; eigenthümliche Steindruckpresse, an C. F. Müller in Stuttgart.

Als im Jahre 1868 der Druck der „Nachweisung der in der Berliner Gemeindevverwaltung beschäftigten Personen“ infolge einer „beschränkten“ Submission einem Berliner Buchdruckereibesitzer, der auch zufällig Stadtverordneter ist, übertragen werden sollte, bewarb sich auf eigene Hand ein anderer Buchdrucker um diese Arbeit bei der Stadtverordneten-Versammlung. Indem er eine Offerte einreichte, die circa fünfzehn Proc. billiger war, als die des Herrn Stadtverordneten. Die Versammlung überließ die neue Offerte dem Magistrat zur Berücksichtigung; dieser erbot hiergegen zwar den Einwand, daß „nach dem eingeholten Gutachten Sachverständiger“ der Differenz bei dem billigen Preise nicht bestehen könne und daß man ihm deshalb die Arbeit nicht übertragen dürfe. Nichtsdestoweniger erhielt der neue Bewerber den Zuschlag und im Jahre 1870 trat ein weiterer Bewerber auf, der noch billiger lieferte und der sich so prompt und zuverlässig erwiesen hat, daß der Magistrat ihm auch in diesem Jahre die Arbeit übertragen möchte, obgleich er noch billigeres Angebot von einem andern Concurrenten vorlegt. — Immer billiger!

Die Kreuzzeitungsdruckerei (F. Heinicke in Berlin) beging am 2. Mai das 50jährige Jubiläum des Setzers Franke, welcher 21 Jahre in genannter Druckerei thätig war.

In Hamburg hat sich ein Comité gebildet, welches beabsichtigt, dem Erfinder der Lithographie, Moys Sennfelder, in München ein Denkmal zu setzen.

### Correspondenzen.

E. Berlin, 5. Mai. (Vereinsbericht.\* Sitzung vom 26. April.) Die Sitzung wurde um 1/2 10 Uhr vor einer ziemlich zahlreichen Versammlung eröffnet und füllte sich das Local sogar gegen 11 Uhr immer mehr und mehr. Der erste Gegenstand der Tagesordnung war mein Antrag zum dritten deutschen Buchdruckertage, betr. das Verbandsorgan. Ich will mir nun keineswegs schmeicheln, daß dieser mein Antrag die Mitglieder alle herangezogen, vielmehr schreibe ich dies dem zweiten Gegenstande der Tagesordnung zu, was aber durchaus kein Vorwurf sein soll, ist es doch immer erfreulicher, zu berichten, das Local war gut gefüllt, als: die Sitzung wurde vor ziemlich leeren Stühlen eröffnet, was ja leider nur zu häufig bei den wichtigsten Verbands- und Vereinsfachen geschieht. Bei der Fülle und Wichtigkeit des Stoffes ist es mir nicht möglich, meinen Bericht so eng zusammenzufassen, um in einer Nummer des „Corr.“ ganz aufgenommen zu werden.

Auf meinen Wunsch hat mir der officielle Berichterstatter des Vereins bereitwillig das Referat über diese Sitzung überlassen, was ich, um Wiederholungen zu vermeiden, übernehme, da ich nicht mit Allem, was der Verein über meinen Antrag, das „Verbandsorgan“, beschloß, einverstanden sein kann, und ich außerdem doch meine Meinung darüber den übrigen Verbandsmitgliedern hätte unterbreiten müssen. — Ich habe absichtlich meinen Namen nicht angegeben, für die Berliner Vereinsmitglieder ist es kein Geheimniß, ihn zu errathen, und für die auswärtigen Verbandsmitglieder ist die Person Nebensache.

werden, ich fange daher mit dem zweiten Gegenstande der Tagesordnung an und berichte über die Verbandsangelegenheit des Verbandesorgans in einer der nächsten Nummern. — Ich nehme keinen Anstand, über die Vorkommnisse innerhalb unseres Vereins wahrheitsgetreu zu berichten und meine Meinung darüber auch im „Corr.“ offen und frei zu äußern. Den kleinlichen Einwand, die Principale und unsere Gegner, die Nichtverbandsmitglieder, würden dadurch unsere inneren Streitigkeiten erfahren und als Waffe gegen uns benutzen, kann ich hierbei nicht geltend lassen, denn er ist im Grunde genommen auch hinfällig, einestheils haben wir ja Principale in unserm Verein und andernteils erfahren diejenigen, die ein Interesse haben, es zu wissen, schon viel früher wie durch den „Corr.“, was bei uns vorgeht. Und dann wissen sie ja auch recht gut, wenn es gilt, thätig zu handeln, daß dann der Berliner Verein einig dastehet, wie er ja schon zur Genüge bewiesen. Ebenfalls muß man berücksichtigen, daß unser Verein gegen 1000 Mitglieder zählt, zu denen allein ich nur durch den „Corr.“ reden kann. — Dieser zweite Gegenstand war nun, wie man aus dem Vorhergehenden wohl schon erkannt, sehr ernster Natur; er wurde aber leider zu einem unrequidlichen, indem man von einer Seite aus schon mit einer gewissen Erbitterung hinauf, die, wenn man unsere Verbandsstatuten mit Aufmerksamkeit durchgelesen hätte, und nicht nur ausnahmsweise, sondern regelmäßig unsere Verfassungen besuchen würde, ganz ungerechtfertigt war. Man kann, um mit Mehren „zusammenzukommen“, wie man ja beispielsweise mit die Worte hinwarf: „nächster kommen wir zusammen!“ Als solchen Ort dürfen wir unser Versammlungslocal nun nicht betrachten, sind wir doch Alle Vereinsmitglieder und haben als solche auch Alle dem großen Ganzen, unserm Verbandsangelegenheit zu tragen. Wir haben ja Alle nur Ein Ziel, und, was ich hauptsächlich betone, nur Einen Weg, um dies Ziel zu erreichen. Es können nun wohl Meinungsverschiedenheiten herrschen, wie man diesen Einen Weg betreten soll, sie müssen sogar herrschen, man kann auch mit aller Energie, mit heiligem Eifer seine Meinungen zur Geltung bringen, schließlich aber sollte man sich doch dem ausgesprochenen Willen des Vereins fügen. Am verwerflichsten aber ist es, wenn man es zu Gehässigkeiten treibt und dies Einzelnen auch noch außerhalb des Vereins süßen läßt. Doch kommen wir zur Sache. In der Druckerei von Sr. (circa 80 Mitglieder) wurde eine Preisaufbesserung durchzuführen beschlossen und zwar auf 3 1/2 Sgr. das Tausend n, also über unsern vom Verein aufgestellten Tarif hinaus, welche Gelegenheit schon in der vorhergehenden Sitzung, wo sie zum ersten Male zur Sprache kam, eine sehr lebhaftige Debatte hervorrief. Diese Mitglieder brachten sie erst da in den Verein, als sie schon vorgegangen waren und es zur Entscheidung kommen sollte, und wollten nun durch einen Beschluß desselben ihren Schritt gutheißen haben, d. h. als eine Vereins- und Verbandsangelegenheit betrachten. Man tabelte nun vielfach nicht nur das einseitige Vorgehen dieser Mitglieder, sondern daß sie so geheimnißvoll, ohne unsern Verein in Kenntniß zu setzen, über unsern Tarif hinausgingen. Und das mit Recht, so lobenswerth dies Bestreben an und für sich und so dringend notwendig eine Preisaufbesserung hier in Berlin auch ist, wie ich nachher ausführlicher werde. Man hielt ihnen entgegen, daß sie eintretenden Falles auf Verbandsunterstützung keinen Anspruch hätten, weil dies einseitige Vorgehen nach unsern Verbandsstatuten nicht gebilligt werden könne. § 7 unsern Verbandsstatuts sagt: Beschäftigte Arbeitseinstellungen oder andere Conflict sind sofort dem Verbandspräsidium anzuzeigen u. s. w. Sie hatten also die Pflicht, ihr beschäftigtes Vorgehen zuerst im Verein zur Sprache zu bringen, worauf es auch sofort dem Verbandspräsidium gemeldet werden mußte. Jedoch dies thaten sie nicht, und das war ein großer Fehler. Wenn man sich Gesetze und zwar erst nach reiflicher Ueberlegung selbst gegeben hat, so muß man sich denselben, wenn man nicht eine Störung in der ganzen Organisation hervorrufen will, auch willig fügen und nicht noch, wie es hier geschah, dem Vorstände unsers Vereins, der darüber zu wachen hat, daß diese Gesetze nicht nur befolgt, sondern auch nicht überschritten werden, die höchsten Vorwürfe machen. Schließlich stellte nun ein Mitglied dieser Druckerei folgenden Antrag:

„Die Versammlung beschließt, daß die Preisaufbesserung bei Sr. auf 3 1/2 Sgr. gerechtfertigt ist.“ Die Majorität vertagte indessen den Beschluß bis zur folgenden Sitzung, also die am 26. April, worauf der Antragsteller äußerte, bis dahin sei es zu spät, ihre Angelegenheit komme schon den kommenden Freitag zur Entscheidung. Wie man sieht, wurde der Verein damit überzogen, so daß ihm nicht Zeit blieb, die Sache gründlich zu prüfen, um sie gut zu heißen. In dieser Sitzung sagte nun gleich zu Anfang der Verhandlung obiger Antragsteller, ihre Angelegenheit sei zu Ende, sie hätten eine Preisaufbesserung auf 3 1/2 Sgr. erzielt und auch die Halbgeviertenberechnung eingeführt, trotzdem werde er aber diesen Antrag nicht zurückziehen, denn sie wollten die Meinung des Vereins darüber aus-

gesprochen wissen. Daß eine Preisaufbesserung notwendig, wurde von verschiedenen Seiten zugestanden, und hielt ich eine solche auf 4 Sgr. das Tausend für gerechtfertigt. Zum Beweise dessen halte ich eine kurze Schilderung der Berliner Zustände hier am Platze. Das Berliner Pflaster ist, wie allebekannt, von jeher ein theures gewesen, aber je mehr Berlin, die jetzige Kaiserstadt, in Wirklichkeit Weltstadt wird, um so höher steigt Alles im Preise, und ich behaupte, daß seit 15—18 Jahren die nothwendigsten Lebensbedürfnisse, und andere kennt der Arbeiter bei seinem Verdienst nicht, jetzt gerade um das Doppelte im Preise gestiegen sind, während der Arbeitslohn von damals 5—6 Thlr. heute nur 6—7 Thlr. beträgt. Die Wohnungen sind nicht nur um das Doppelte so theuer wie damals, sondern, wenn der Wirth wie gewöhnlich dieselbe zum Quartalswechsel gefündigt, weil er sie schon anderweitig mit einem viel höhern Zins vermietet, oder dieselbe so hoch gesteigert hat, daß man sich noch mit der Hoffnung trübt, ein etwas billigere zu finden, muß man noch Wochen lang die Arbeit versäumen und in der Weltstadt herumlaufen wie ein Droschkenpferd, um eine andere zu finden. Ist ja die Wohnungsnoth Berlins schon längere Zeit sprichwörtlich geworden. Stube, Kammer und Küche, woraus die kleinen Wohnungen durchschnittlich bestehen, sind kaum noch unter 100 Thlr. jährlich zu haben, wol aber darüber. Dazu kommt nun die enorme Miethsteuer, die alle sechs Wochen pünktlich bezahlt werden muß, ob der Arbeiter während dieser Zeit was verdient hat oder nicht, und die selbstverständlich mit der Höhe der Miete concurrirt. Und nun die Einkommensteuer, die ohne Weiteres decretirt wird, indem man förmlich sagt, Du hast so und so viel Einkommen, Du mußt es haben, denn Du mußt ja so und so viel Steuern zahlen. So kommen also schon wöchentlich gegen 3 Thlr. für Miete, directe Steuern und Rassenbeiträge von vornherein in Abzug. Wie sonst noch der Arbeiter in einer Stadt wie Berlin geplagt ist, davon kann man sich in einer kleinen Stadt kaum einen Begriff machen. Ich will nur noch eins diesbezüglich anführen. Um eine Wohnung zu obigem Preise zu haben, wird er immer mehr in die entlegeneren Stadttheile verdrängt, hat er nur eine halbe Stunde von der Wohnung in's Geschäft zu laufen, so ist das ein günstiger Zufall, gewöhnlich hat er einen Weg bis zu einer Stunde und noch darüber. Man glaube daher ja nicht, daß er bei einer zehnstündigen Arbeitszeit die übrige Zeit zu seiner Erholung oder seiner Familie ganz widmen kann, er hat noch täglich eine kleine Reise von 2—3 und mehr Stunden zu machen, und das wird ihm doch gewiß nicht-Erholung nennen, wenn er Mittags und Abends mit leerem Magen noch einen so weiten Weg, in gutem wie schlechtem Wetter, zurückzulegen hat, um das nach angestrengter Arbeit erworbenene kärgliche Mahl zu sich zu nehmen. Und doch sträubt man sich noch immer von Seiten der Principale, die zehnstündige Arbeitszeit zu bewilligen. — Für das Mittag- oder Abendbrod, das man früher für 3 Sgr. bekam, muß man jetzt 6 Sgr. geben. Wäsche, Alles ist um das Doppelte gestiegen, jedoch der Arbeitslohn nur um 1, höchstens 1 1/2 Thlr. die Woche. Unter diesen Umständen ist also eine Preisaufbesserung hier in Berlin auf 3 1/2 Sgr. mindestens gerechtfertigt, und ich kann mich nur wundern, daß man bis jetzt den entscheidenden Willen dazu noch nicht gezeigt hat, freilich nur mit Vorwissen und Willen des Vereins resp. des Verbandspräsidiums. Ich glaube kaum, daß sich die Mitglieder der Sr.'schen Officin der Folgen dem Verein gegenüber Alle so recht klar gewesen sind, sonst hätten sie die Sache anders angefangen und doch dasselbe erreicht, ich kann daher nur damit ihr Vorgehen, wie sie es gethan, entschuldigen. Statt daß nur im Nothfalle zur Arbeitseinstellung geschritten wird, können sie dann an der Tagesordnung sein. Ein paar Beispiele werden dies klar machen. In einer Druckerei ist eine Anzahl Setzer in Werken beschäftigt, sie können aber nur 6 oder 6 1/2 Thlr. verdienen. Sie gehen zum Principal und verlangen 3 1/2 Sgr. für's Tausend; es wird ihnen nicht bewilligt und sie hören auf. Natürlicher wollen sie nun unterstellt werden, der Principal aber kommt nicht in Verlegenheit, er befragt ja tarifmäßig, wir können kein Vereinsmitglied, das dann dort anfängt, ausschließen, wie wir ja überhaupt beim Ausschluß sehr vorsichtig sind und sein müssen. Dies kann nicht einmal, dies kann wüthentlich vorkommen, besonders in flauer Zeit, wenn die Aussicht ohnehin da ist, bald feiern zu müssen. Die Setzer von Kr. werden doch nicht etwa sagen, diese konnten nicht mehr verlangen, sie werden nicht unterstellt, 6 oder 6 1/2 Thlr. ist genug für sie. Doch halt, sie sagen, eine solche Mehrforderung ist nur dann gerechtfertigt, wenn man, wie es bei ihnen der Fall, Aussicht hat, damit durchzukommen. Es wird aber Jeder behaupten, daß er diese Aussicht gehabt. Der Vorstand resp. Verein muß es glauben, er hat ja vorher nichts davon gewünscht, er konnte es ja nicht untersuchen, der Termin bis zur Entscheidung war ja zu kurz dazu, wie es bei ihnen thatsächlich gewesen. Dann hat man wieder z. B. die Woche 6 oder 7 Thlr. gewisses Geld; man reicht damit nicht und glaubt fest überzeugt zu sein, der

Principal bewillige diesen Thaler eher, als daß er die Betreffenden gehen läßt. Wider Erwarten geschieht das nicht und man muß aufbieten, folglich geht man zum Verein und läßt sich unterstützen. Dies kann nun wiederum sehr häufig vorkommen. Die Unterstützungen würden so überhand nehmen, daß wir unsere Beiträge verdoppeln, ja verdreifachen müßten. Wird man diese ohne Weiteres begahen? Gewiß nicht, es kommt zu Streitigkeiten, die gar nicht mehr zu schlichten wären, unsere ganze Organisation wäre gefährdet. Und würde damit etwas erreicht? Mit Ausnahme von einzelnen grüßeren, namentlich Zeitungsbuchverlegern, in denen man augenblicklich nachzugeben gezwungen ist, würde nichts erreicht. Und nun erst gar, wenn es von Verbandswegen gutgehen würde. Ein solches Durcheinander könnte unser Präsidium zuletzt nicht mehr leiten, die Extraeinnahmen würden zu einer enormen Höhe steigen und meistens ausbleiben. — Von Verbandsunterstützung konnte also unter allen Umständen nicht die Rede sein, aber unser Verein mußte diese Mitglieder doch in Schutz nehmen, wie man ja auch im Allgemeinen dafür war. Eine Preisaufbesserung ist einmal ein dringendes Bedürfnis, diese Mitglieder haben den ersten Schritt gethan, was man anerkennen muß, und ich hoffe, daß man unsern Tarif in dieser Weise bald ändern wird und daß man namentlich für die Zeitungssetzer besondere, bestimmte Satzungen aufstellen wird. Ich stelle nun folgenden Antrag:

„Die Versammlung geht über diesen (den ersterwähnten obigen) Antrag zur Tagesordnung über und beschließt, daß die Mitglieder der Sr.'schen Druckerei, die insolge dieser Aufbesserung conditionslos werden, aus eigenen Mitteln des Vereins in Höhe der gesetzlichen Verbandsunterstützung unterstützt werden.“ Ich glaube, wäre dieser Antrag in der vorhergehenden Sitzung, wo diese ganze Angelegenheit zur Debatte kam, gestellt worden, man wäre allseitig befriedigt gewesen und viel Unrequidliches wäre vermieden worden. Aber es kam in dem Durcheinander leider Niemand darauf. Gleichzeitig mit diesem wurde aber noch folgender Antrag gestellt:

„Den Antrag (nämlich ebenfalls den ersterwähnten obigen) für überflüssig zu halten, weil der Verein die darin enthaltene Frage nicht anders als mit Ja beantworten kann.“

Dieser letztere wurde denn auch angenommen, worauf die Sitzung nach einigen persönlichen Bemerkungen um 2 Uhr Nachts geschlossen wurde. — Der Verein hat also, wie ja auch gewiß ein Jeder nicht anders erwartet hat, die Sache damit zur Feinung gemacht und man wird mir den gutgemeinten Rath nicht verübeln, für die Folge nur mit Wissen und Willen des Vereins und Verbandspräsidiums zu handeln.

**Chemnitz, 5. Mai.** Am Sonntag, den 30. April, wurde hier die ordentliche Generalversammlung des Erzgebirgischen Gewerbandes abgehalten. Als Delegirte waren anwesend die Herren: Scheide und Krause von Zwickau, Buschmann von Glauchau, Schäfer von Plauen, Lind jun. von Greiz, Kunze, Abbe, Teichert und Winkelmann von Chemnitz. Ferner waren noch anwesend Mitglieder von Glauchau und Marienberg, während die Beteiligte von Chemnitz verhältnismäßig schwach war. Die Versammlung wurde Vormittags kurz nach 10 Uhr eröffnet. Aus dem vom Vorsitzenden vorgetragenen Jahresbericht mag Folgendes hier angeführt werden: Die unglücklichen politischen Ereignisse seien auch hier nicht spurlos vorübergegangen. Zu den Fahren einberufen wurden aus unserer Mitte A. Audinet, A. Hüttel, P. Starke von Zwickau und J. Lange von Chemnitz. (Die letzten beiden Familiennamen.) Hinsichtlich der Unterstützungsfrage sprach sich die Mehrzahl der Mitglieder für eine solche aus, doch nur insoweit, als dies die Rassenverhältnisse gestatteten. Unter diesen Umständen beharrte man sich darauf, den Familien der beiden Letzgenannten eine Beihilfe von je 6 Thlr. in drei Raten zu gewähren. — Daß wir in der Tariffrage keine Fortschritte gemacht, mag wol auch zum Theil den kriegerischen Ereignissen des Vorjahres mit zuzuschreiben sein. Ein in Chemnitz in dieser Beziehung gemachter Versuch hatte bekanntlich kein anderes Resultat, als daß das gewisse Geld in den meisten Fällen eine Erhöhung erfuhr, während im Berechnen nichts geändert wurde. Einen bessern Erfolg hatten wir mit der im vorigen Jahre beschlossenen Gründung einer Krankenkasse. Es feuerten 3/4 der Mitglieder in dieselbe und der Fond wird bis 1. Juli, wo die Rasse ihre Wirksamkeit beginnen soll, die in Aussicht genommene Höhe jedenfalls erreichen. Die Rasse, deren Bedürfnis für viele Druckorte unsers Bezirkes längst anerkannt ist, wird hoffentlich nicht wenig dazu beitragen, unsere Organisation zu kräftigen. Die Mitgliederzahl des Gewerbandes betrug am Schlusse des Rechnungsjahres (Ende März) 105, welche sich auf folgende Orte vertheilen: Chemnitz, Zwickau, Plauen, Glauchau, Greiz, Grimnitzschau, Werbau, Reichenbach, Meerane, Delsnitz, Marienberg und Richtenstein. Von Annaberg-Buchholz und Limbach sind seit Juli, resp. April 1870 keine Steuern mehr eingeklettert worden. Trotz dieses Ausfalls hat die Zahl der Mitglieder zugenommen, welcher Zuwachs hauptsächlich auf Chemnitz kommt. Es sind

im letzten Jahre neu eingetreten 18, zugereist 26, abgereist 37, gestorben 2, ausgetreten 2. Ausgeschlossen wurde der Seher Herr. Keimling aus Brandenburg, welcher bei seiner schnellen Abreise von Glauchau die von ihm als Localassessor vereinnahmten Steuern von zwei Quartalen unterschlagen, auch die in seinem Besitze befindlichen Bücher und Marken nicht abgeliefert hat. Der Vorsitzende schloß mit der Mahnung, daß man sich diesen, bei uns glücklicherweise ersten Fall zur Warnung dienen lasse und bei vorkommenden Wahlen ja mit der größten Gewissenhaftigkeit verfahren möge. — Der hierauf vom Kassirer vorgetragene Kassenbericht ergab für die Verbandskasse: Einnahme 167 Thlr. 28 Ngr., Ausgabe 130 Thlr. 16 Ngr., mithin Kassenbestand 37 Thlr. 12 Ngr. — Die Krankenkasse hatte eine Einnahme von 81 Thlr. 8 Ngr., während die Ausgaben (Bücher u. s. w.) für dieses Mal aus der Verbandskasse bestritten wurden. — Man ging nun zur Verlesung des Statuts für die Krankenkasse über. Erobdem daselbe vorher den Ortsvereinen zur Discussion zugehend und dabei fast unbeanstandet geblieben war, kam es doch jetzt zu recht lebhaften und langwierigen Debatten, und die Zeit war schon weit vorgeschritten, als dieser Punkt der Tagesordnung endlich durch ein bloo-Annamme der letzten Paragraphen (Verwaltung u. s. w.) erledigt wurde. Das Statut wird nun noch von einer, vom Chemnitz Ortsverein zu wählenden Commission durchgesehen und dann gedruckt werden und soll jedes Mitglied bis zum 1. Juli ein Exemplar erhalten. — Bei der Wahl des Vorortes erhielten im ersten Scrutinium Chemnitz, Plauen und Zwickau je 3 Stimmen. Beim zweiten Scrutinium fielen auf Chemnitz 6 Stimmen und auf Zwickau 3 Stimmen. — Die Wahl des Ortes für das diesjährige Johannisfest ergab für Plauen 7, für Chemnitz 2 Stimmen. Die Kosten für dasselbe sollen, so weit sie nicht durch das Eintrittsgeld der Theilnehmer gedeckt, aus der Gauerbandskasse bestritten werden. — Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf den nächsten Buchdruckerstag. Bei der vorgelassenen Zeit konnte in eine Verlesung der bis jetzt vorliegenden Anträge für denselben nicht mehr eingetreten werden. Man beschloß vielmehr, zu diesem Zwecke mit der Johannisfeier eine außerordentliche Versammlung zu verbinden. Um den Ortsvereinen Zeit zur vorherigen Discussion der vom Präsidium zu versendenden Vorlagen zu geben, soll das Johannisfest etwas später wie gewöhnlich abgehalten werden. Mit der Bornaahme der Wahl der Delegirten soll eine besondere Commission auftragt werden. Als Candidaten wurden in Vorschlag gebracht die Herren Kluttig, Gscheidle und Lange. Von einer Beschlußfassung über die Höhe der Diäten wurde abgesehen, weil die Delegirten von Plauen und Greiz bereits abgereist waren. Es wurden 10 Thlr. vorgeschlagen, doch fand man diese Summe von einer Seite noch zu hoch. Zwischen rülsteten sich auch die Delegirten von Zwickau und Glauchau zur Abreise und mußte insolge dessen die Versammlung geschlossen werden, obgleich einige innere Angelegenheiten recht dringend einer Erledigung bedürft hätten. — Die Versammlung hatte 8 Stunden gedauert, abgerechnet eine 1/2 stündige Pause für ein gemeinsames Mittagessen, das durch verschiedene Toaste gewürzt wurde und die Theilnehmer in eine recht animirte Stimmung versetzte.

**\*\* Köln, 3. Mai.** Zwei erfreuliche Mittheilungen habe ich zu machen. Frau Witwe DuMont ließ gelegentlich eines zum Besten der gänzlich erkröpften Allgemeinen Krankenkasse der Buchdrucker und Schriftgießer abgehaltenen Ballfestes dem Festcomité 500 Thlr. zugehen. Die zahlreich und bedeutende Annahme von Eintrittskarten seitens der Principale und der übrigen Kassennmitglieder, sowie uns nahe stehender Herren, ergab einen Ueberschuß von über 200 Thlr., so daß die Kasse eine neue Campaigne mit über 700 Thlr. bei einem Wochenbeitrag von 5 Sgr. neben bedeutenden Principalsbeiträgen eröffnet. Leider ist die Zahl der Kranken lange Zeit eine große. Ob der Umstand, daß Viele sich sehr hoch versichert haben, selbst über die Höhe ihres Lohnes hinaus, dazu beiträgt, sei dahingestellt. Allerdings ist diese Frage schon erörtert worden, in dessen wiesen die Gegner des Verbotes einer hohen und vielfachen Versicherung darauf hin, daß es die Pflicht eines Jeden, zumal eines Familienvaters sei, sich gegen Nothfälle genügend vorzusehen, und daß einige Annahmen des Mißbrauchs kein Verbot rechtfertigen könnten. Die Sache wird zwischen „Praktikern“ und „Optimisten“ immer eine Streitfrage bleiben, bei welcher Handlungen, wie die oben erwähnte, eine verbotliche Wirkung auszuüben nicht verfehlen können. Daß diese Veröffentlichung übrigens eine Verletzung der Pflicht gegen die anspruchlose Gesandtheitsbehörde ist, gebe ich zu, andererseits jedoch wird man es auch als eine Pflicht erachten können, von solchen Ausnahmen öffentlich zu reden, selbst auf die Gefahr hin, die innere Genugthuung, ein wohlgefälliges Werk gethan zu haben, dadurch zu trüben, daß diese Veröffentlichung eine Verbreitung bis dahin fände, wo sie nicht bloß nicht gewünscht wurde, sondern das Gegenteil fast Bedingung war. — Die zweite gute Nachricht ist, daß der hiesige Schriftgießereibesitzer Chr. Richter den Berliner Tarif in aller Form eingeführt hat. Möge dieser Act des „Leben und Leben-

lassen“ seinem Geschäfte zum Segen gereichen und ihm bei seinem nach Vervollkommnung gerichteten Streben gute Hilfskräfte zur Seite bringen.

**N. Vom Niederrhein, 5. Mai.** In Nummer 35 des „Correspondent“ erklärt Herr H. Wolf in Hagen, die in seinem Artikel „Zur Abwehr“ aufgestellten Behauptungen Punkt für Punkt aufrecht zu erhalten. Angesichts der sowohl von uns als von andern, uns unbekanntem Correspondenten gegen jene „Abwehr“ vorgebrachten Argumente ist diese Erklärung des Herrn Wolf eine That, zu deren Ausführung eine gute Portion Dreistigkeit gehört. Wir sind nämlich der Meinung, daß Herr Wolf sehr gut weiß, daß das von uns behauptete vollständig auf Wahrheit beruht, da er doch wissen muß, wie viel Salair er seinen Leuten zahlt, und daß er die letzte Erklärung vom 26. April nur deshalb abgegeben hat, um den Lesern des „Corr.“ gegenüber wenigstens den Consequenzen zu spielen. Es wundert uns gar nicht, daß er keine Lust hat, den unermüdeten Streit fortzusetzen, weil Herr Wolf von der „schamlosen Plut von Lügen und Verleumdungen“ nicht eine einzige zu entkräften im Stande ist. Uebrigens ist dies eine billige Art, sich aus einer mißlichen Affaire herauszuziehen. Herr Wolf nimmt es uns übel, daß wir unsere Artikel nicht unterschreiben. Bis jetzt haben wir diese Mode in Deutschland noch nicht eingeführt und Herr Wolf kann doch nicht verlangen, daß wir es mit unseren Artikeln anders machen, wie er mit seinen Inzeraten; doch ist die Redaction ermächtigt, vor Gericht, mit welchem uns Herr Wolf droht, unseren Namen zu nennen. Diesmal ist der Schreckschuß des Hrn. Wolf nutzlos verpufft. Wir wissen zu gut, mit welcher ehrsüchtigen Gegner wir zu thun haben, der nicht zum ersten Male mit Kollegen vor Gericht gegangen oder Polizei gegen sie requirirt hat, als daß wir eine Aeußerung gegen ihn gebrauchen, die wir nicht vertreten können. Erst dieser Tage haben wir dafür ja wieder ein Exemplar erleben müssen. Ein schon bejahrter Maschinenmeister stand volle 8 Tage bei Wolf, als die Condition auch schon wieder enden mußte unter dem Ruße des Herrn Principals: „Hol den Gensdarm! Hol den Gensdarm!“ Der alte Mann mag wol Recht haben, wenn er sagt: „Ich hätte nie geglaubt, daß aus diesem Wölfschen solch reisender Wolf erwachsen wäre!“ — Was nun die Wölfsche Kritik unseres Ausdrucks betrifft, so geben wir vielleicht zu, daß Herr Wolf uns in der Stärke desselben überlegen ist. Wir haben einmal Einsicht in zwei eigenhändige Briefe des Herrn Wolf genommen, und wir müssen gestehen, daß wir nie etwas Grandioseres in dieser Beziehung gelesen haben. Vielleicht gelingt es uns, bei dem demnächstigen Verhöre jene beiden Briefe mit zur Stelle zu bringen und die Leser des „Corr.“ bitten dann erfahren, wie Herr Wolf es mit seinen Worten nimmt. Jedenfalls aber wird es nach jenem Verhöre noch lange dauern, ehe wir den „Sanct Wolf“ unter den Kalenderfertigen zu suchen haben, es sei seine „Abwehr“ zu bezwecken scheint.

**H. Steffin, 24. April. (Verspätet.)** Die am 16. April stattgehabte Monatsversammlung des hiesigen Ortsvereins war ziemlich stark besetzt und bot auch für weitere Kreise manches Mittheilenswerthe. Zunächst theilte der Vorsitzende mit, daß die Zeitungsetzer der Hendschischen Officin in Stargard (Pommern) wegen Erhöhung des Satzpreises gekündigt hätten. Er (der Vorsitzende) sei jedoch bis zur Stunde über den weiteren Verlauf der Angelegenheit noch nicht informiert, hoffe aber in nächster Zeit Mittheilung zu erhalten und werde seiner Zeit die Versammlung davon in Kenntniß setzen. Sodann machte derselbe auf die Artikel „Verbandsorganisation“ und „Verbandsorgan“ im „Corr.“ aufmerksam und empfahl sie der Beachtung, da er Willens sei, diese Gegenstände auf die Tagesordnung des Gantages zu setzen, um event. Anträge zum Buchdruckerstage stellen zu können. Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetretten und nach Erledigung einiger unbedeutender Localangelegenheiten zur Verlesung des vom Vorstande ausgearbeiteten Statuts der zu gründenden Provinzial-Kranken- und Sterbekasse geschritten und dasselbe (aus 14 Paragraphen bestehend) nach einigen Modificationen angenommen. — Zu Delegirten für den Gantag wurden gewählt die Herren Drescher, Gauger, Brenne-mehl. — Der letzte Gegenstand der Tagesordnung war die Revision des Invalidenentwurfs. Der Vorsitzende leitete die Discussion ein unter Hinweis auf die früheren, in dieser Angelegenheit gefassten Beschlüsse. Von denselben sei jedoch hauptsächlich der über § 2 gefasste, wonach der Beitritt der Verbandsmitglieder zur Invalidenkasse obligatorisch gemacht werde, wegen seiner hohen Wichtigkeit einer nochmaligen eingehenden Verathung zu unterziehen, die anderen Beschlüsse dagegen seien nur unbedeutender Natur. Was nun den Beschluß über § 2 betreffe: „Sämmtliche Mitglieder des Verbandes, sowohl Buchdrucker wie Schriftgießer, müssen Mitglieder der Invalidenkasse sein“, so sei man damals von der Ansicht ausgegangen, daß nur durch die Aufnahme eines solchen Paragraphen in den Entwurf die Rentabilität der Kasse gesichert sei; hingegen bei dem freiwilligen Ueberlassen jedes Einzelnen, ob er beitreten wolle oder nicht, das ganze Unternehmen in Frage gestellt werde. Dies sei jedoch jetzt, nach dem

Ausweisen des „Corr.“ nicht zu bestritten, denn bereits an 800 Mitglieder habe die Kasse aufzuweisen, und da halte er es für das Geignette, den Standpunkt der Commission einzunehmen. Diese Ansicht fand jedoch mit wenigen Ausnahmen einen entschiedener Widerspruch, und hielt man mit fast eiferner Consequenz an dem alten Beschlusse fest, ohne gerade wesentlich neuere Momente für die Begründung dieser Ansicht beizubringen. Es wurde somit der ganze § 2 des Entwurfs nochmals verworfen und der Paragraph in folgender Fassung angenommen: „Sämmtliche Mitglieder des Verbandes, sowohl Buchdrucker wie Schriftgießer, müssen Mitglieder der Verbands-Invalidenkasse werden“, indeß können sie auch Mitglieder einer andern Invalidenkasse sein. — Wenn man nun über einmal gefasste Beschlüsse nicht gern kritisiert, so kann ich es doch für diesmal nicht über mich gewinnen, so stillschweigend über diesen Beschluß hinwegzugehen. Abgesehen davon, daß in diesem Beschlusse schon an und für sich ein Widerspruch ruht, indem man in dem ersten Satze von einem bestimmten Zwange spricht, in dem zweiten dagegen vollständige Freiheit gewahrt wissen will, so liegt für mich augenblicklich der Werth dieses Beschlusses darin, daß er in seinem ersten Absatze durchaus nicht ausführbar ist. Oder aber will man Jedem, der nicht zur Invalidenkasse beitreten will, vom Verbandsausstiege? Dies wäre doch sicherlich der verwerflichste Weg, den wir einschlagen könnten, es wäre dies ein Schritt, der unabsehbare Folgen, und wie sich von selbst versteht, nur zum Nachtheil des Verbandes nach sich ziehen würde. Also fort mit solchen Beschlüssen, die wir nicht in ihrem vollen Werthe aufrecht erhalten können und die nur zu Inconsequenzen führen! Auch kann ich ferner gar nicht einsehen, welcher Vortheil in dem obligatorischen Beitritt zur Invalidenkasse ruht? Es bleibt dem Dinge doch ganz gleich, ob es 400, 600 oder 1000 Mitglieder sind, welche zur Invalidenkasse gehören, die Hauptsache liegt doch, wie ja auch in einem Artikel des „Corr.“ ganz richtig ausgeführt ist, in dem richtigen Verhältniß und dem pünktlichen Erfüllen seiner Beitragspflicht. Wozu also mit aller Gewalt an einem Paragraphen festhalten, der auf der einen Seite keinen Vortheil bietet und auf der andern Seite nur bedenkliche Gefahren in sich birgt? Ich möchte, wir hätten wol Ursache, Alles zu vermeiden, was Uneinigkeit hervorgerufen könnte. Lassen wir vorläufig, wenigstens so lange, bis die Invalidenkasse feste Wurzel gefaßt hat, Jedem nach seiner Façon selb zu werden, wir werden dadurch gewiß weiter kommen, als wenn wir uns selbst schon mit Verbesserungen z. abquälen, wo wir noch nichts in Händen haben. Die Erfahrung ist der beste Lehrmeister und da haben wir denn immer noch Zeit, die bessere Hand, ohne uns zu schädigen, anzulegen.

Nachschrift. Seeben erfahre ich, daß die Differenz in Stargard (Pommern) beigelegt ist, jedoch haben die Seher das nicht erhalten, was sie beansprucht hatten, sondern es ist ihnen nur eine kleine Aufbesserung bewilligt worden. Daß sie nicht den vollständigen Erfolg davongetragen haben, liegt wol hauptsächlich in dem Umstande, daß sie verkannt hatten, rechtzeitige Mittheilungen nach auswärts zu senden. In Steffin z. B. erfuhren wir die Vorfälle erst in der Woche der Kündigung und glaube ich nicht, daß noch andere Städte benachrichtigt worden sind.

**Barcl a. d. Jade.** Am Sonnabend, den 6. d. M., feierte der Maschinenmeister Louis Baumann aus Mannheim sein 25jähriges Jubiläum als Buchdrucker.

### Quittung über Verbandsbeiträge.

- Ordentliche Beiträge.
- Ribbel. 1. Du. 1871: 3 Thlr. 26 Sgr.
  - Mecklenburg. 1. Du. 1871: Schwerin 3 Thlr. 26 Sgr., Rostock 4 Thlr. 3 Sgr., Wismar 1 Thlr. 12 Sgr., Ludwigslust 9 Sgr., Boizenburg, Gadebusch, Grevesmühlens u. Radeburg je 6 Sgr., Wittow 5 Sgr., Sternberg u. Ribbel je 3 Sgr., Parchim u. Teterow je 2 Sgr., Malchin 1 Sgr. = 11 Thlr.
  - Mein. 4. Du. 1870: Köln 6 Thlr. 21 Sgr., Bonn 2 Thlr. 9 Sgr. = 9 Thlr.
  - Thüringen. 1. Du. 1871: Weimar 3 Thlr. 14 Sgr., Nordhausen 2 Thlr., Gotha mit Amt Gehren 1 Thlr. 18 Sgr., Raumburg 1 Thlr. 18 Sgr., Erfurt 1 Thlr. 17 Sgr., Jena 1 Thlr. 17 Sgr., Langensalza 21 Sgr., Eisenach 17 Sgr., Eisenach 8 Sgr., Sondershausen 7 Sgr., Neustadt 6 Sgr., Rudolstadt 3 Sgr., Pößneck 1 Sgr.; Nachzahlungen: Weimar 1 Thlr., Mühlhausen 1 Thlr. 3 Sgr., Erfurt 24 Sgr. = 16 Thlr. 24 Sgr.
- Verbands-Invalidenkasse.
- Mecklenburg. 1. Du. 1871: Schwerin 9 Thlr. 27 Sgr., Rostock 6 Thlr. 1/2 Sgr., Wismar 3 Thlr. 13 Sgr., Gadebusch 19 1/2 Sgr. = 20 Thlr. 6 Sgr.
  - Thüringen. 1. Du. 1871: Weimar 10 Thlr. 12 Sgr., Gotha mit Amt Gehren 4 Thlr. 3 Sgr., Erfurt 1 Thlr. 9 Sgr., Langensalza 1 Thlr. 7 1/2 Sgr., Eisenach, Raumburg, Nordhausen, Sondershausen je 19 1/2 Sgr., Pößneck 7 1/2 Sgr. = 20 Thlr. 16 1/2 Sgr.
- Leipzig, 6. Mai 1871. G. Lamm.

## B. Dondorf und C. Naumann's Druckerei

suchen für eine bedeutende typographische Arbeit auf neu construirten Maschinen und Pressen von Napier, König & Bauer, Hughes & Kimber, Klein, Forst & Bohn, Flinisch u. c. eine große Anzahl tüchtiger Maschinenmeister, Einleger, Einlegerinnen (für Punktiren) und Buchdrucker, sowie aufmerksame Setzer zum Ueberwachen Japanischer Numerirungen, gegen ansehnlichen Gehalt und erbitten Offerten unter Beifügung von Zeugnissen.  
Frankfurt a/M. 1871. [480]

### Eine rentable Buchdruckerei

mit Localblatt (3 mal wöchentlich), reichem Inseraten-erträgniß, Schnell- und Glättpresse, ca. 40 Centner theils neuen Brod- und Titelschriften zc., mit fester und guter Kundschaft in Süddeutschland, ist um den festen Preis von 6500 Gulden mit der Hälfte Anzahlung sofort zu verkaufen. — Offerten unter Chiffre A. A. Nr. 16 befördert die Exped. d. Bl. [482]

### Buchdruckerei-Verkauf.

Da ich krank bin und der Buchdruckerei zu Neßschkau nicht mehr vorstehen kann, ohne zu Grunde zu gehen, muß dieselbe verkauft werden. Kundschaft ist gut (lauter Accidenzarbeit, die meist sofort bezahlt wird), namentlich bieten 3 Stadtgemeinden und viele Fabrikanten in Greiz und Mylau Garantie für das Fortkommen eines fleißigen Mannes. — Wäre ich nicht vollständig ab und vielleicht bald hin, ich würde nicht verkaufen. Geld müßte allerdings sofort alles gezahlt werden, denn ich kann abfolut das Geschäft nicht länger führen und muß etwas Anderes anfangen. [522]

A. Schröter in Neßschkau i/B.

Für eine süddeutsche Buchdruckerei wird ein tüchtiger, frechhauer jüngerer Mann als

### Factor

gesucht. Es mögen sich jedoch nur solche Herren melden, welche die dazu nöthigen Kenntnisse und Energie besitzen. Gültige Offerten, denen Copien von Zeugnissen beizufügen sind, nimmt die Exped. d. Bl. unter der Chiffre S. Z. 23 entgegen. [518]

Ein im Inseraten- und Accidenzsetz tüchtiger und ordnungsliebender junger

### Schriftsetzer,

der auch die Zurichtung auf der Maschine übernimmt, findet sofort gute dauernde Condition bei [505]

### Ein tüchtiger Setzer

findet dauernde und gute Condition bei [516]

### Ein Schweizerdegen,

event. auch ein Drucker und ein Setzer finden Beschäftigung bei [511]

E. Kremp in Wöngrowitz.

### Ein Maschinenmeister

(ledig), der in seinen Freistunden mit am Kasten anshelfen will, findet sofort dauernde Stellung bei [508]

C. Kirsch in Deuthen, D/Schl.

### Ein Maschinenmeister,

welcher ganz tüchtig in seinem Fach und vorzüglich im Farben- und Prägedruck vollständig bewandert ist, findet in einer Hauptstadt Süddeutschlands eine angenehme und dauernde Stellung. Gehalt wöchentlich 8—10 Thlr. je nach Leistung. Nur solche, welche obigen Anforderungen durchaus entsprechen und beste Zeugnisse über ihre moralische Führung beifügen können, bittet man um gefl. Offerten unter S. F. 22 „Maschinenmeister-Gesuch“ in der Exped. d. Bl. [517]

### Ein tüchtiger Maschinenmeister

zur Bedienung von zwei neuen Schnellpressen (von Klein, Forst & Bohn), auf denen fast ausschließlich nur Accidenzarbeiten gedruckt werden, wird bis zu Pfingsten zum Antritt gesucht. — Condition ist dauernd und gut salairirt.

Tüchtige und solide Bewerbungslustige belieben Ihre Offerten nebst Angabe ihrer bisherigen Thätigkeit und Lebensalter gefälligst einzureichen an

C. Forger's Buch- & Kunstdruckerei,  
Offenbach am Main.

[514]

In der Unterzeichneten findet ein tüchtiger, solider

### Maschinenmeister,

welcher auch am Kasten anshelfen könnte, sofort dauernde Condition. Ein verheiratheter erhält den Vorzug. Wöchentlicher Gehalt 11—12 fl., je nach Leistung. Arbeitszeit 10 Stunden.

C. H. Beck'sche Buchdruckerei,  
Schweizingen (Baden).  
[507]

### Ein Drucker,

welcher sich als Maschinenmeister ausbilden will, auch am Kasten bewandert ist, findet sofort Stellung in der Buchdruckerei von [512]

A. Kuenenbahn in Genä.

Zum baldigen Antritt suche ich einen soliden, zuverlässigen, in jüngeren Jahren stehenden

### Drucker,

der mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut ist. Salair monatlich 16 $\frac{1}{2}$  Thlr. Condition dauernd. Deutsch-Crone (Westpreußen), Anfang Mai 1871. [513]

F. Garms.

### Ein tüchtiger Buchdrucker,

26 Jahre alt, der eine Druckerei, in welcher zwei Maschinen arbeiten, leitet, eine dreimal wöchentlich erscheinende Zeitung redigirt zc., dem Geschäft in jeder Beziehung vorsteht, sucht zum 1. Juli cr. anderweite dauernde Stellung als

### Factor, Geschäftsführer oder Accidenzsetzer.

Gefl. Offerten sub: C. 153 befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Breslau. [502]

### Ein tüchtiger Schriftsetzer,

im Accidenzsetz wie an der Maschine sehr gut vertraut, sucht sogleich Condition. Auskunft erteilt Heilbrunn. [510]

W. Wälfler,  
Erhardstraße 12.

### Ein Accidenzsetzer,

mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut, sucht bis Mitte Mai in einer größeren Stadt Süd- oder Norddeutschlands Engagement. Auf Wunsch werden Proben nachgewiesen. Gefälligste Anträge unter Chiffre F. X. 234 übernimmt die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Prag, Graben 14. [504]

### Ein Schriftsetzer,

etwas erfahren in Accidenzarbeiten (welcher auch einigermaßen an der Maschine bewandert ist), sucht baldigst eine gute und dauernde Condition. Offerten werden unter Chiffre + 10 poste rest. Worbis erbeten. [524]

Ein junger tüchtiger Schriftsetzer, der in allen vorkommenden Setzarbeiten erfahren und auch Beschäftigt an der Presse weiß, sucht dauernde Condition. Gefl. Offerten unter Chiffre F. K. 20 nimmt die Exped. d. Bl. entgegen. [498]

Ein junger

### Schweizerdegen

sucht bis zum 4. Juni Stellung. — Adressen belieben man unter L. A. 182 poste restante Straußberg bei Berlin zu richten. [521]

### Ein tüchtiger, solider Schweizerdegen

(mehr Setzer), sowohl im Satz als auch im Druck erfahren, sucht baldigst Condition. Gefl. Offerten wolle man unter Adresse A. K. poste restante Rathenow senden. [509]

### Ein Maschinenmeister,

im Werk- und Accidenzdruck bewandert, sucht zum 1. Juni oder später am liebsten in Thüringen oder Sachsen dauernde Condition. Gefl. Offerten wolle man unter Chiffre A. B. 24 an die Exped. d. Bl. gelangen lassen. [520]

### Verstärkt.

Heute Morgen, 2 $\frac{1}{2}$  Uhr, starb plötzlich und unerwartet unser lieber Vater und Großvater Herr J. J. C. Wetmann. Tief betrauert von den Hinterbliebenen. Lübeck, 5. Mai 1871. [523]

### Schriftsetzer Adolf Welde

wird hierdurch ersucht, seinem Bruder in Altenburg unverzüglich seine Adresse mitzutheilen, da ihm Mittheilungen in Familienangelegenheiten zu machen sind. [526]

Der Schriftsetzer Herr Fr. Smidt aus Emden wird um Angabe seiner jetzigen Adresse ersucht, um eine erfreuliche Nachricht an ihn gelangen lassen zu können. Leer, in Ostfriesland. [525]

D. H. Jopfs.

### Correspondent,

Jahrg. 1863—1869, 7 Jahrgänge, gut gebunden, für Bibliotheken passend, verkauft für 3 Thlr. [519]

A. Krause, Leipzig, Erdmannstr. 3.

Permanente Ausstellung und Handlung von Maschinen, Pressen und Utensilien für Buch- und Steinbrucker, Buchbinder zc. Alexander Waldow in Leipzig. Alle für den Buchdrucker notwendigen Maschinen, Pressen, Regale, Kästen, Utensilien und Materialien sind stets auf Lager und werden unter den coulantesten Bedingungen geliefert. [417]

Specialität Musiknoten.

BRODSCHRIFTEN.

JULIUS. KLINKHARDT

(früher Gustav Schelter)

Schriftgiesserei

LEIPZIG

empfehl als besonders vortheilhaft für Buchdruckerien und Buchbindereien sein

Vollständiges Lager von Schriften

in ganzen und halben Packeten.

Probehefte mit Preisangabe stehen zu Diensten.

TITELSCHRIFTEN.

Ehrachtung ganzer Druckerien.

Stereotyp.
EINFASSUNGEN.
GALVANOPlast. Amalant.
VIGNETTEN.

### Wilhelm Woellmer's Schriftgießerei in Berlin

empfehlst zur Einrichtung neuer Buchdruckereien die beliebtesten May und Bauer'schen Fraktur- und Antiqua-Schriften, geschmackvolle Einfassungen und die modernsten Bier- und Titelschriften in großer Auswahl. Pariser Didot'sches System und niedrige Höhe. [390]

### Buchdruck-Walzenmaschinenfabrik (Preis pro Centner 19 Thlr.)

von Friedrich August Fischke, Maschinenmeister, Leipzig (Reudnitz) Leipzig'ger Straße Nr. 4. [392]

### Briefkasten.

Expedition. D. N. in Rathenow: Filr Nr. 37 zu spät eingegangen. — R. W. in Berlin: 14 Sgr. — A. Stadtfagen in Wien: Gehalten. — Wir bitten dringend um Einfindung vollständiger Inseratsbeträge.